Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 46 (1952)

Heft: 5

Artikel: Die Verbundenheit Gottes mit dem Menschen : die Theoandrie bei N. Berdiaeff

Autor: Böhler, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139644

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Verbundenheit Gottes mit dem Menschen

(Die Theoandrie bei N. Berdiaeff)

Eines der letzten und wie alle seine Werke, von einem schöpferischen Geist durchwehten Bücher von N. Berdiaeff trägt den Titel: «Existentielle Dialektik des Göttlichen und Menschlichen.»* Es ist dem Grundthema der Beziehung des Menschen zu Gott und der Verbundenheit Gottes mit dem Menschen, dem «Theoandrismus» gewidmet. Das ist das Hauptanliegen Berdiaeffs, das in allen seinen Werken wiederkehrt und sich doch jedesmal als ebenso neu wie unerschöpflich erweist, weil Berdiaeff kein dogmatisches oder ethisches System bietet, auch nicht einfach ein Philosophie, sondern mit seiner ganzen Existenz, handelnd und denkend, sich entscheidend und erkennend, eingeht in das Ringen um die heutige Frage nach Gott und Mensch und Welt. So könnte sein Schaffen am ehesten nach einem Worte Kierkegaards als «Existenz-Mitteilung» bezeichnet werden. Der Umkreis dieser Existenz-Mitteilung ist universell und rührt an die Tiefen und Höhen des menschlichen und geschichtlichen Lebens. *Es ist ein Kampf um Gott und den Menschen in ihrer gottgesetzten und unaufgebbaren Verbundenheit.* Es ist zeugnishaftes Denken oder wie Berdiaeff sich schlicht in der Einleitung zu dem Buche ausdrückt: «Dieses Buch ist weder dogmatisch noch theologisch, was nicht hindert, daß ich das Recht haben möchte, zu sagen, daß es das Buch eines Gläubigen ist.» Vieles in diesem großartigem Werk erinnert an die großen vorausgegangenen Arbeiten: «Der Sinn des Schaffens», «Die Philosophie des freien Geistes», «Die Bestimmung des Menschen» und andere. Doch ist alles wie verwandelt durch die Feuerglut dieses Geistes, der bis zuletzt ein lebendig Schaffender war und mit den Fragen des Lebens und des Menschen, der Geschichte und des Reiches Gottes gerungen hat mit dem vollen Einsatz der eigenen Existenz. So vertritt Berdiaeff weniger eine existentialistische Philosophie als ein existentielles Denken, das zugleich Glaubenszeugnis ist. «Dieses Buch wurde geschrieben in einer sowohl äußerlich wie innerlich besonders schwierigen Zeit meines Lebens. Es handelt von Existentialismus des schöpferischen Subjekts. Um das Buch schreiben zu können und durch die Verhältnisse des Lebens mich nicht erdrücken zu lassen, bedurfte ich einer großen geistigen Konzentration.» Der Segen dieses Kampfes ruht auf dem Buche.

Die Freiheit

«Was mich angeht, so möchte ich sagen: ‚Ich gründe meine Sache auf die Freiheit.' Im Hinblick auf die Wirklichkeit der natürlichen Welt ist die Freiheit nichts, sie ist nicht ‚etwas'. Deshalb habe ich meinem

* Verlag: C. H. Beck, München.

ersten Kapitel die Überschrift gegeben: ‚Unfromme Betrachtung', denn die traditionelle fromme Betrachtung beginnt nicht mit der Freiheit. Als Sohn der Freiheit billige ich mir die Freiheit zu, das historische Christentum der Kritik zu unterwerfen, und ich nehme das Recht der freien Kritik der Offenbarung in Anspruch, so wie es die Kritik der reinen Vernunft gibt.» Die Freiheit wird zum Anfang und zum Ende des Buches. Sie durchwaltet alle seine Teile, alle seine Probleme. Hier ist sie unverfälscht «Freiheit», menschliche, göttliche, sittliche Freiheit, schöpferische, Wahrheit schaffende und begründende Freiheit. Als solche behauptet sie sich gegen alle Verfälschungen ihrer selbst, die Berdiaeff nicht müde wird aufzudecken. Er ist dem Strom der diesmaligen geistigen und politischen Nachkriegsreaktion nicht erlegen. Nichts hat die Freiheit bei ihm zu tun mit der heutigen Freiheitsphraseologie – und Propaganda der Reaktionäre, Kapitalisten, Imperialisten, Faschisten und Pseudodemokraten, die meinen, die Freiheit dem Kommunismus weggepachtet zu haben und doch keine echten Träger der Freiheit sind, keine *schöpferische* Freiheit vertreten, sondern die Freiheit zur Dienstmagd der Notwendigkeit des Bestehenden machen, die das Gericht über ihre Welt noch nie angenommen haben, und die das biblische Grundwort von der Umkehr weniger vernommen und angenommen haben als irgendeine Zeit bis dahin. «Wenn der Freiheit eine falsche Richtung gegeben wird, gerät der Mensch, und mit ihm die Welt, in Abhängigkeit von einer unvermeidlichen Notwendigkeit.» Darin gründet Berdiaeffs Kampf und Auseinandersetzung mit dem Marxismus und Bolschewismus, aber ebensosehr mit der heutigen bürgerlichen Welt, die in ihrem ganzen Umfang abgelehnt und mit einer Tiefe des Blicks durchschaut und mit einer Vollmacht der Wahrheit entlarvt wird, wie das nur ein prophetischer Geist vermag.

Berdiaeff dringt aber durch die Krise der nichtchristlichen und antichristlichen Welt hindurch zur zentralen

Krise des Christentums

und zur Kritik der Offenbarung. Diese Kritik des Christentums ist für ihn entscheidend. «In gewissem Sinn läßt sich sagen, daß das Christentum (wir meinen das historische Christentum) seinem Ende nahe ist, und daß wir unsere Wiedergeburt nur noch von der Religion des Heiligen Geistes erwarten können, die zugleich Wiedergeburt und Vollendung des Christentums sein wird. Die Schwäche des Christentums inmitten dieser an Bewegungen überreichen und von dynamischen, oft dämonischen Kräften erfüllten Welt ist nichts anderes als die Schwäche des historischen Christentums; sie kündigt den Übergang zum eschatologischen, in die zukünftige Welt weisenden Christentum an. Dieses eschatologische Christentum wird die Religion des Geistes und der Dreieinigkeit sein, sie wird alle Versprechungen, Hoffnungen und Erwar-

tungen erfüllen. Wir leben in einer Art Zwischenzeit, und das macht die Qual unserer Epoche aus. Die Welt geht durch eine Phase der Entwicklung hindurch, in der sie sich von Gott verlassen fühlt. Dieses Verlassensein der Welt und des Menschen von Gott ist ein schwer zu begreifendes Geheimnis, das man nicht rationalisieren darf. Es ist ein geheimnisvolles Geschehen, das sich an der überlieferten Lehre von der göttlichen Vorsehung stößt. Die Krise des christlichen Bewußtseins ist eine tiefe Krise, die sich auf die Vorstellung selbst von Gott und die Art, die Offenbarung zu begreifen, erstreckt. Die Christen haben viel zu lernen und müssen eine wirksame Lehre aus den antichristlichen Bewegungen und sogar aus dem Atheismus ziehen, denn gerade in diesen Bewegungen spürt man den Atem des Geistes. Das, was sich im leidenden Menschen gegen Gott im Namen des Menschen erhebt, ist nichts anderes als der Aufstand des wahren Gottes selbst. Der Aufstand gegen Gott kann nur im Namen Gottes selbst erfolgen, im Namen einer Idee, die höher ist als Gott. In den meisten Fällen setzt der Aufstand gegen Gott, der moralische Aufstand vor allem, die Existenz Gottes voraus. In Wahrheit gibt es keine Atheisten, gibt es nur Götzendiener. Wenn der Atheismus von einem tiefen, durch Leiden erzeugten Gefühl diktiert wird, statt oberflächlich und fröhlich oder böse und haßerfüllt zu sein, dann stellt er eine Bestätigung Gottes dar. Die Trennung von Gott macht die Welt drückend, was nach Franz von Baader soviel wie Abwesenheit Gottes bedeutet.» In dieser Fülle der Erkenntnis (sie ist ein Wesensmerkmal des Schaffens von N. Berdiaeff) tritt uns diejenige Auffassung der Sache Christi nahe, die Berdiaeff vertritt: Es ist das *prophetische* Verständnis der Offenbarung, der Sinn für die *fortschreitende Offenbarung*, der Glaube an das Kommen des Reiches Gottes und die Betonung der aktiven, ja *schöpferischen Rolle des Menschen* in diesem Geschehen. «Der Mensch ist keine statische, ein für allemal geformte und keiner Veränderung mehr unterworfene Kreatur. Er ist ein dynamisches, schöpferisches Wesen, in unaufhörlicher Entwicklung begriffen und das Unendliche in sich tragend. Das menschliche Bewußtsein ist veränderlich; es kann sich ausdehnen und zusammenziehen, an Tiefe gewinnen oder oberflächlich werden; deshalb wirkt sich die Offenbarung stufenweise aus und ist niemals vollständig. Aber die Möglichkeit einer unendlichen Bejahung des Geistes und der geistigen Welt steht außer Zweifel.» Aus eben diesem Grunde ist auch die Offenbarung «gottmenschlich». Sie ist erfüllt in Christus, dem Gott-Menschen und wird sich vollenden in dem kommenden Christus und einer vom Heiligen Geist zur Gott-Menschheit verwandelten Menschenwelt.

Anregend und befreiend wirken die Gedanken Berdiaeffs auch da, wo wir vielleicht sachlich anders denken. Es sei ein Beispiel dafür angeführt. Im gleichen Kapitel über die Krise des Christentums redet Berdiaeff über die *Gottesvorstellung* und das *Gottesbewußtsein*. «Man stellt sich das Göttliche vor entweder unter einem soziologischen Gesichts-

punkt: als Herr, König, Vater, oder unter einem dynamischen: als Kraft, Leben, Licht, Geist, Wahrheit, Feuer. Nur diese letztere Vorstellungsweise ist Gottes wie des Menschen würdig. Aber das setzt eine gewaltige, eine befreiende Wandlung unseres Gottesbewußtseins voraus. Es ist nicht leicht, den Menschen zu erwecken um ihn von seinem alten Alpdruck zu befreien, durch den das ‚Ich' sich selbst und Gott tyrannisiert; hier beginnt der Weg zur Kreuzigung Gottes. Das ‚Ich' wurde ebenso sich selbst wie Gott zum Verhängnis. Man kann gar nicht genug darauf hinweisen, daß Gott eine Wirklichkeit ist, die in nichts der natürlichen und sozialen Wirklichkeit gleicht. Gott ist Geist, er ist Freiheit und Liebe. Er offenbart sich endgültig nur im schöpferischen Akt des Geistes; in diesem schöpferischen Akt wird Gott Wirklichkeit.» Aber die von N. Berdiaeff so genannte «soziologische» Gottesvorstellung muß nicht diesen Sinn haben. Sie kann umgekehrt, wie das die biblische Botschaft zeigt, mit der Betonung «*Gottes* als des Herrn, des Königs und Vaters» alle andere Herrschaft, alles andere Königtum und alle andere Vaterschaft durch sich begrenzen und zu ihrem wahren Sinn erheben. Denn der wahre Sinn geht ja immer von der Offenbarung aus! Darum ist wohl keine Gottesvorstellung vor Entartung geschützt, auch nicht die dynamische!

So ist es mit N. Berdiaeff: Immer regt er zur Besinnung und zum Gespräch an, auch im Widerspruch; denn dieser geschieht von ihm selbst aus in «Freiheit und Liebe».

Großartig, wie er sich mit dem deutschen Denken im Kapitel über «*Die Dialektik des Göttlichen und Menschlichen im deutschen Denken*» auseinandersetzt. Er versteht das «geistige Drama», das mit diesem Denken und seiner Geschichte verbunden ist und das so sehr das Schicksal des deutschen Volkes bestimmt. Er zeigt auch die Abwegigkeit und die Gefahr dieses Denkens auf. Die deutsche Mystik und Luther, die deutsche idealistische Philosophie, Max Stirner, Nietzsche, Marx, Feuerbach treten in den verschiedenen Akten dieses Dramas auf. Tragisch ist das Ringen mit dem «Schicksal», das den starken deutschen Schicksalsglauben prägt und zu einem Streben führt, das zum «Nichts», ja zum «Tode» neigt. «Dieses Streben nach dem heroischen Nichts ist kennzeichnend für den deutschen Geist», sagt Berdiaeff in dem Abschnitt über Nietzsche. Dieses Denken kann sich mit einem falschen Messianismus verbinden: «Die deutsche Idee ist die der Herrschaft einer Herrenrasse über andere sogenannte niedere Rassen und Völker. Das ist ein Erbe der alten heidnischen, der griechisch-römischen Idee einer starken und befehlenden Herrenrasse, die sich durch Auslese bildet und die dazu berufen ist, die zu Sklaven geborenen Schwachen zu beherrschen.» Diese «Idee» ist in der Tat der Motor des «Deutschland über alles», jenes verhängnisvollen Geistes, mit dem das deutsche Volk immer wieder sich selbst und mit sich die Welt in einen Abgrund stürzte. Ist es nicht wieder auf dem Wege dazu, mit «westlicher» und «östlicher» Unterstützung?

«Die Toren sprechen in ihrem Herzen – es ist kein Gott!» Die westlichen und die östlichen Toren! Darum treiben sie «Realpolitik», treiben sie Gewaltpolitik, Politik des Mißtrauens, der Drohung, der berechnenden Macht, erniedrigen und fälschen ihre Ideale damit und stärken aufs neue jenes Deutschland, das ein Herold des Todes und des Nichts ist, auch wenn es sich «europäisch» oder «westlich» drapiert. Ähnlich wie Leonhard Ragaz erkennt N. Berdiaeff, daß dieses deutsche Denken entweder zum Pantheismus und zum Glauben an das Fatum neigt oder zu einer falschen Trennung von Gott und Mensch, Gottesreich und Weltreich kommt, die zu einem falschen Messianismus führt. Denn verbindet sich der Mensch oder ein Volk nicht der Wirklichkeit und der Wahrheit Gottes in Christus, erfährt es nicht die Einwirkung des prophetisch-messianischen Geistes, dessen Glaube ein Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit ist, so verbindet es sich der Welt, der «Unmensch-Welt», wie Blumhardt sagt, oder dem Antichrist.

Entwicklung und Neuschöpfung

Für einen Denker wie Berdiaeff muß sich dieses Problem stellen. Er geht von der *Tatsache* der Entwicklung aus und beleuchtet verschiedene Entwicklungstheorien und besonders den Evolutionismus des 19. Jahrhunderts kritisch. Von diesem sagt er: «Im Grunde ist er eine konservative Lehre, da er jede Schöpfung in der Welt leugnet und nur die Wiederverteilung der Teile anerkennt, aus denen sich die Welt zusammensetzt. Nach dieser Theorie sind alle Veränderungen äußeren Triebkräften zu verdanken, ohne daß sich aus dem Inneren, aus innerer Aktivität stammende Veränderungen feststellen ließen, die das Ergebnis der Freiheit sind. Man gibt äußere Erschütterungen und Impulse zu, die einander bis ins Unendliche ablösen, niemals aber stößt man bis zum Inneren, bis zu dem mit schöpferischer Energie geladenen Kern vor. Die wahre Entwicklung, die die Evolutionstheorie nur von außen her begreift, ist im Grunde das Ergebnis eines inneren Schöpfungsprozesses. Die Evolution ist lediglich der auf der Horizontalen, auf der Oberfläche sich niederschlagende Ausdruck schöpferischer Taten, die sich vertikal, in der Tiefe abspielen.»

Das trifft sich mit dem, was Leonhard Ragaz immer neu über den Entwicklungsgedanken ausgeführt hat und was Blumhardt einmal in der geisterfüllten Einfachheit seines Zeugnisses in den Worten ausdrückte: «Die Entwicklungen sind Schöpfungen im Reiche Gottes!» Die Schöpfung aber gehört nach Berdiaeff dem Reich der Freiheit an. Darum ist Abfall in ihr geschehen und möglich, darum ist die Welt aber auch «keine vollendete, statische Welt; und hier in dieser Welt muß sich der Schöpfungsprozeß fortsetzen; das kann nur das Werk des Menschen sein. Alles, was möglich ist, muß sich offenbaren und verwirklichen.» Darum ist auch die Offenbarung nicht abgeschlossen. Sie wird fortgeführt und vollendet

durch den Geist, sie zielt auf «die endgültige Offenbarung des Geistes». «Eine wahre religiöse Erneuerung setzt stets eine neue Epoche des Geistes voraus. Und diese neue Epoche kann nur die einer neuen Offenbarung sein, ein Werk, nicht nur Gottes, sondern auch der schöpferischen Tätigkeit des Menschen. Solches läßt sich nur aussprechen, sofern man eine dynamische Auffassung vom Leben der Welt als auch vom Leben Gottes zuläßt.» So mündet auch hier das Denken Berdiaeffs in jenen Glauben, den man am kürzesten in das Wort von dem *lebendigen Gott und seinem Reiche* zusammenfaßt.

Doch nun steigt der Denker mit uns «in die Tiefe» zu jenen «Mächten», die die Welt und das Menschenleben erfüllen und endgültig Herrschaft über es erlangen möchten und dies auch ohne den lebendigen Gott und seinen Christus und ihren Geist tun würden. Da ist *«die Furcht»*, *«das Leiden*, *«das Böse»*. Sie gipfeln im «Tode». Dieser ist in seiner Verknüpfung mit dem Bösen, *die* Grundmacht, «der Feind», wie es der Apostel Paulus ausdrückt.

Die genannten Kapitel sind geprägt von einer Tiefe der Erfassung dieser Wirklichkeiten, die nur im *Ringen* mit ihnen zu erlangen ist. Darin tritt uns Berdiaeff *menschlich* so nahe, weil er auf seine Art ein *Gotteskämpfer* war und ist, und die Frucht dieses Kampfes wie wenige schöpferisch mitzuteilen vermag. Er ist einer der großen Zeugen «der Kräfte der Wiedergeburt und der Auferstehung» in unserer Zeit, der wie die beiden Blumhardt und Leonhard Ragaz auf «eine neue Epoche des Geistes» hofft. Auf dieser Linie kommt es auch hier wieder zu einer Konfrontierung mit dem «germanischen Geist», den man in diesem ganzen Zusammenhang wohl als Typus des *heidnischen* Geistes überhaupt auffassen kann, der weithin auch unser Christentum durchzieht. «Es ist interessant, festzustellen, daß der germanische Geist sich vom Tod – vom Sieg und vom Tod – angezogen fühlt. Die Musik Wagners ist durchdrungen vom Pathos des Sieges und des Todes. Nietzsche predigte wohl den Willen zur Macht und besang die ekstatische Lebensfreude. Aber die letzten Worte, die ihm sein verzweifelt tragisches Lebensgefühl diktiert hat, lauteten: Amor fati. Der germanische Geist besitzt wohl Tiefe; was ihm aber fehlt, sind Kräfte der Wiedergeburt und der Auferstehung. Diese Kräfte leben im russischen Geist, und N. Fedorow gab diesen Auferstehungskräften den stärksten Ausdruck. Nicht zufällig ist das Fest der Wiederauferstehung Christi das höchste Fest der russischen orthodoxen Kirche. Weder der Tod noch die Geburt sind die Träger des Sieges über das Böse dieses Lebens und dieser Welt: dies ist vielmehr die Wiederauferstehung. Die Erfahrung des in der Welt herrschenden Bösen ist eine zum Scheitern führende Erfahrung, aber die schöpferischen Kräfte der Auferstehung triumphieren über das Böse und den Tod. Die Haltung der christlichen Ethik dem Bösen und den Übeltätern gegenüber kann nur paradox sein. In Christus als dem ‚Gott-Menschen' und in dem Prozeß der göttlichen Menschlichkeit bereitet sich

die Wandlung des ganzen Kosmos vor. Das Böse und die mit ihm verbundene Freiheit können nicht Gegenstand einer ontologischen und statischen Vorstellung sein, sie lassen sich nur dynamisch in den Ausdrükken einer geistigen und existentiellen Erfahrung denken.» Und, fügen wir hinzu, nur so, im lebendigen Ringen mit ihnen, nicht dogmatisch-doktrinär, aus dem lebendigen Geist der Wahrheit heraus kann mit diesen Mächten und allen andern, die wir kennen, gerungen werden. Gerade darum bitten wir auch: «Komm, Schöpfer Geist!»

(Schluß folgt.) *Albert Böhler*

Aktionsprogramm der vom verstorbenen Dr. Magnes gegründeten IHUD-Organisation

Der einzige Weg

Die Fortführung der heutigen Politik im Mittleren Osten, sowohl von seiten Israels wie auch der Arabischen Staaten, gefährdet den Frieden in diesen Gebieten, wenn nicht in der ganzen Welt. Wir, Bürger von Israel, fühlen uns verantwortlich für die Zukunft unseres Staates. Wie die Dinge heute in Israel liegen, machen die Parteien der Rechten die Linke für die Schwere der Situation verantwortlich, während umgekehrt die Parteien der Linken den Fehler nur bei ihren politischen Gegnern suchen. Die Auffassung der IHUD-Bewegung geht dahin, daß die Hauptursache für unsere kritische Lage in unserer Politik gegenüber den Arabern zu suchen ist. IHUD ist überzeugt, daß heute, nach den Wahlen in das zweite Parlament, die Zeit gekommen ist, unsere Araberpolitik umzustellen. Größte Anstrengungen sollten gemacht werden, uns die Schrecken eines neuen Krieges zwischen Juden und Arabern zu ersparen. IHUD hält dafür, daß eine solche Politik gleichzeitig gerecht und realistisch ist.

IHUD ist bedrückt durch die Ungerechtigkeiten gegenüber den in Israel lebenden Arabern. Die Rechtsgleichheit, die ihnen in der Unabhängigkeitserklärung feierlich versprochen wurde, ist nicht geschaffen worden. IHUD verlangt vollkommene Rechtsgleichheit in Arbeitsbedingungen, Löhnen, in Gewerbe und Industrie, in der Belieferung mit Rohstoffen, in der Zuteilung von Lebensmitteln und in weiteren IHUD-Forderungen; sie verlangt, daß die Einschränkung in bezug auf Bewegungsfreiheit der Araber, wie die Militärgesetzbarkeit in allen Teilen des Landes aufgehoben werden. IHUD fordert weiter, daß arabischen Eigentümern das für jüdische Siedlungszwecke entfremdete Land zurückgegeben werde.

In unserer Einstellung den arabischen Ländern gegenüber allgemein, fordert IHUD äußerste Mäßigung. Grenzzwischenfälle zum Beispiel, die